



SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Stationenlernen Politik 9./10. Klasse

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de



Frank Lauenburg



Agentur für Arbeit



E-BOOK



Bergedorfer® Unterrichtsideen

Bergedorfer® Lernstationen

Stationenlernen Politik 9./10. Klasse

Berufsorientierung – Rechtsextremismus – Globalisierung

9./10. Klasse



Frank Lauenburg

Stationenlernen Politik

**Berufsorientierung – Rechtsextremismus –
Globalisierung**

9./10. Klasse



Persen Verlag

Der Autor:

Frank Lauenburg studierte Sozialwissenschaften und Geschichte für das Lehramt am Gymnasium und unterrichtet am Erasmus-Gymnasium in Grevenbroich. Veröffentlichungen im Bereich „Stationenlernen Geschichte“, „Stationenlernen Politik“, Jugendszenen und Rechtsextremismus.

© 2014 Persen Verlag, Hamburg
AAP Lehrerfachverlage GmbH
Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk als Ganzes sowie in seinen Teilen unterliegt dem deutschen Urheberrecht. Der Erwerber des Werkes ist berechtigt, das Werk als Ganzes oder in seinen Teilen für den eigenen Gebrauch und den Einsatz im Unterricht zu nutzen. Die Nutzung ist nur für den genannten Zweck gestattet, nicht jedoch für einen weiteren kommerziellen Gebrauch, für die Weiterleitung an Dritte oder für die Veröffentlichung im Internet oder in Intranets. Eine über den genannten Zweck hinausgehende Nutzung bedarf in jedem Fall der vorherigen schriftlichen Zustimmung des Verlages.

Sind Internetadressen in diesem Werk angegeben, wurden diese vom Verlag sorgfältig geprüft. Da wir auf die externen Seiten weder inhaltliche noch gestalterische Einflussmöglichkeiten haben, können wir nicht garantieren, dass die Inhalte zu einem späteren Zeitpunkt noch dieselben sind wie zum Zeitpunkt der Drucklegung. Der Persen Verlag übernimmt deshalb keine Gewähr für die Aktualität und den Inhalt dieser Internetseiten oder solcher, die mit ihnen verlinkt sind, und schließt jegliche Haftung aus.

Illustrationen: Mele Brink, Oliver Wetterauer
Satz: Satzpunkt Ursula Ewert GmbH, Bayreuth

ISBN: 978-3-403-53154-8

www.persen.de

I – Theorie: Zum Stationenlernen	4
1. Einleitung: Stationenlernen, was ist das?	4
2. Besonderheiten des Stationenlernens im Fach Politik in den Klassenstufen 9/10	7
II – Praxis: Materialbeiträge	8
1. Soziale Ungleichheit in Deutschland	9
2. Berufswahlorientierung	33
3. Gefährdungen der Demokratie durch Rechtsextremismus	56
4. Globalisierungsprozess: Merkmale und Folgen	80
III – Literatur- und Quellenverzeichnis	106
1. Monografien und Sammelbände	106
2. Bild- und Textquellen	106

I – Theorie: Zum Stationenlernen

1. Einleitung: Stationenlernen, was ist das?

Unsere Gesellschaft wird seit geraumer Zeit durch Begriffe der Individualisierung gekennzeichnet: *Risikogesellschaft* heißt es bei Ulrich Beck¹, *Multioptionengesellschaft* nennt sie Peter Gross² und für Gerhard Schulze ist es eine *Erlebnisgesellschaft*³. Jeder Begriff beinhaltet einen anderen inhaltlichen Schwerpunkt, doch egal, wie wir diesen Prozess bezeichnen, die Individualisierung – hier zu verstehen als Pluralisierung von Lebensstilen – schreitet voran. Damit wird die Identitäts- und Sinnfindung zu einer individuellen Leistung. Diese Veränderungen wirken sich zwangsläufig auch auf die Institution Schule aus. Damit lässt sich vor allem eine Heterogenität von Lerngruppen hinsichtlich der Lernkultur, der Leistungsfähigkeit sowie der individuellen Lernwege feststellen. Darüber hinaus legt beispielsweise das Schulgesetz Nordrhein-Westfalen im § 1 fest, dass: „Jeder junge Mensch [...] ohne Rücksicht auf seine wirtschaftliche Lage und Herkunft und sein Geschlecht ein Recht auf schulische Bildung, Erziehung und individuelle Förderung“ hat. Das klingt nach einem hehren Ziel – die Frage ist nur, wie wir dieses Ziel (hier: die individuelle Förderung) erreichen können.

Ich möchte an dieser Stelle festhalten, dass es nach meiner Einschätzung nicht *das* pädagogische Allheilmittel gibt, welches wir nur einsetzen müssten und damit wären alle (pädagogischen) Probleme gelöst – trotz alledem möchte ich an dieser Stelle die Methode des *Stationenlernens* präsentieren, da diese der Individualisierung Rechnung tragen kann.

Merkmale des Stationenlernens

„Lernen an Stationen“ bezeichnet die Arbeit mit einem aus verschiedenen Stationen zusammengesetzten Lernangebot, das eine übergeordnete

Problematik differenziert entfaltet.⁴ Schon an dieser Stelle wird offensichtlich, dass für diese Methode unterschiedliche Begriffe verwendet werden. Jedem Terminus wohnt eine (mehr oder weniger) andersgeartete organisatorische Struktur inne. In den meisten Fällen werden die Begriffe verwendet. Hiervon werden die Lernstraße oder der Lernzirkel unterschieden. Bei diesen beiden Varianten werden in der Regel eine festgelegte Reihenfolge sowie die Vollständigkeit des Durchlaufs aller Stationen verlangt. Daraus ergibt sich zwangsläufig (rein organisatorisch) auch eine festgelegte Arbeitszeit an der jeweiligen Station. Eine weitere Unterscheidung bietet die Lerntheke, an welcher sich die Schülerinnen und Schüler mit Material bedienen können, um anschließend wieder (meist eigenständig) an ihren regulären Plätzen zu arbeiten.

Von diesen Formen soll das *Lernen an Stationen* bzw. das *Stationenlernen* abgegrenzt werden. Diese Unterrichtsmethode ist hier zu verstehen als ein unterrichtliches Verfahren, bei dem der unterrichtliche Gegenstand so aufgefächert wird, dass die einzelnen Stationen unabhängig voneinander bearbeitet werden können – die Schülerinnen und Schüler können die Reihenfolge der Stationen somit eigenständig bestimmen; sie allein entscheiden, wann sie welche Station bearbeiten wollen. Damit arbeiten die Lernenden weitgehend selbstständig und eigenverantwortlich (bei meist vorgegebener Sozialform, welche sich aus der Aufgabenstellung ergeben sollte). Um der Heterogenität Rechnung zu tragen, werden neben den Pflichtstationen, die von allen bearbeitet werden müssen, Zusatzstationen angeboten, die nach individuellem Interesse und Leistungsvermögen ausgewählt werden können.

Aufgrund der Auffächerung des Gegenstandes in unterschiedliche Schwerpunkte und der Unterteilung in Pflicht- und Zusatzstationen, bietet es sich an, bei der Konzeption der einzelnen Stationen unterschiedliche Lernzugänge zu verwenden. Auch hier wäre eine weitere schülerspezifischere Differenzierung denkbar. Folglich ist es möglich, einen inhaltlichen Schwerpunkt bspw. einmal über einen rein visuellen Text, zweitens mithilfe eines Bildes/einer Karikatur und drittens über ein akustisches

¹ Vgl.: Beck, Ulrich: *Risikogesellschaft – Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Berlin 1986.

² Vgl.: Pongs, Armin; Gross, Peter: *Die Multioptionengesellschaft*. In: Pongs, Armin (Hrsg.): *In welcher Gesellschaft leben wir eigentlich? – Gesellschaftskonzepte im Vergleich*, Band I. München 1999, S. 105–127.

³ Vgl.: Schulze, Gerhard: *Die Erlebnisgesellschaft – Kultursoziologie der Gegenwart*. Frankfurt/Main, New York 1992.

⁴ Lange, Dirk: *Lernen an Stationen im Politikunterricht – Basisbeitrag*. In: *Praxis Politik*, Heft 3/2010. Braunschweig 2010, S. 4.

Material anzubieten und die Lernenden dürfen frei wählen, welchen Materialzugang sie verwenden möchten, jedoch unter der Prämisse, einen zu bearbeiten.

Unter diesen Gesichtspunkten wird offensichtlich, dass das *Stationenlernen* eine Arbeitsform des offenen Unterrichts ist.

Ursprung des Stationenlernens

Die Idee des Zirkulierens im Lernablauf stammt ursprünglich aus dem Sportbereich. Das „Circuit Training“ (Zirkeltraining), von Morgan und Adamson 1952 in England entwickelt, stellt im Sportbereich den Sportlern unterschiedliche Übungsstationen zur Verfügung, welche sie der Reihe nach durchlaufen müssen. Der Begriff *Lernen an Stationen* wurde hingegen von Gabriele Faust-Siehl geprägt, die hierzu in ihrem gleichnamigen Aufsatz in der Zeitschrift „Grundschule“ 1989 publizierte.⁵

Der Ablauf des Stationenlernens

Für die Gestaltung und Konzeption eines *Stationenlernens* ist es entscheidend, dass sich der unterrichtliche Gegenstand in verschiedene Teilaspekte aufschlüsseln lässt, die in ihrer zu bearbeitenden Reihenfolge unabhängig voneinander sind. Damit darf jedoch die abschließende Bündelung nicht unterschlagen werden. Es bietet sich daher an, eine übergeordnete Problematik oder Fragestellung an den Anfang zu stellen, welche zum Abschluss (dieser ist von der methodischen Reflexion zu unterscheiden) erneut aufgegriffen wird.

Der eigentliche Ablauf lässt sich in der Regel in vier Phasen unterteilen:

1. Die thematische und methodische Hinführung – hier wird den Schülerinnen und Schülern einerseits eine inhaltliche Orientierung geboten und andererseits der Ablauf des *Stationenlernens* erklärt. Sinnvoll ist es an dieser Stelle, gemeinsam mit den Lernenden die Vorteile und mögliche Schwierigkeiten der Methode zu besprechen.
2. Hierauf folgt ein knapper Überblick über die eigentlichen Stationen – dieser Überblick sollte ohne Hinweise der Lehrperson auskommen. Rein organisatorisch macht es daher Sinn, den

jeweiligen Stationen feste (für die Lernenden nachvollziehbare) Plätze im Raum zuzugestehen.

3. In der sich anschließenden Arbeitsphase erfolgt ein weitgehend selbstständiges Lernen an den Stationen. In dieser Phase können – je nach Zeit und Bedarf – Plenumsgespräche stattfinden. Zur weiteren Orientierung während der Arbeitsphase sollten zusätzliche Materialien wie Laufzettel, Arbeitspässe, Fortschrittslisten etc. verwendet werden. Diese erleichtern den Ablauf und geben den Lernenden eine individuelle Übersicht über die bereits bearbeiteten und noch zur Verfügung stehenden Stationen. Bei einem solchen Laufzettel sollte auch eine Spalte für weitere Kommentare, welche später die Reflexion unterstützen können, Platz finden. Darüber hinaus kann von den Schülerinnen und Schülern ein Arbeitsjournal, ein Portfolio oder auch eine Dokumentenmappe geführt werden, um Arbeitsergebnisse zu sichern und den Arbeitsprozess reflektierend zu begleiten. Ein zuvor ausgearbeitetes Hilfesystem kann den Ablauf zusätzlich unterstützen, indem Lernende an geeigneter Stelle Hilfe anbieten oder einfordern können.
4. Am Ende schließt sich eine Reflexionsphase (auf inhaltlicher und methodischer Ebene) an.

Die Rolle der Lehrkraft beim Stationenlernen

Als allererstes ist die Lehrperson – wie bei fast allen anderen Unterrichtsmethoden auch – *Organisator und Berater von Lernprozessen*⁶. Sie stellt ein von den Lernenden zu bearbeitendes Material- und Aufgabenangebot zusammen. Der zentrale Unterschied liegt jedoch darin, dass sie sich während des eigentlichen Arbeitsprozesses aus der frontalen Position des Darbietens zurückzieht. Die Lehrkraft regt vielmehr an, berät und unterstützt. Dies bietet dem Lehrer/der Lehrerin viel stärker die Möglichkeit das Lerngeschehen zu beobachten und aus der Diagnose Rückschlüsse für die weitere Unterrichtsgestaltung sowie Anregungen für die individuelle Förderung zu geben. *„Insgesamt agiert die Lehrperson somit eher im Hintergrund. Als ‚invisible hand‘ strukturiert sie das Lerngeschehen.“*⁷

⁵ Vgl.: Faust-Siehl, Gabriele: Lernen an Stationen. In: Grundschule, Heft 3/1989. Braunschweig 1989, S. 22ff.

⁶ Lange, Dirk: Lernen an Stationen. In: Praxis Politik, Heft 3/2010, S. 6.

⁷ Ebenda.

Vor- und Nachteile des Stationenlernens

Die Schülerinnen und Schüler übernehmen eine viel stärkere Verantwortung für ihren eigenen Lernprozess und können somit (langfristig!) selbstsicherer und eigenständiger im, aber auch außerhalb des Unterrichts agieren. Diese hohe Eigenverantwortung bei zurückgenommener Anleitung durch die Lehrperson kann jedoch zu einer Überforderung oder mangelnden Mitarbeit aufgrund der geringen Kontrolle führen. Beidem muss zielgerichtet begegnet werden, sei es durch die schon erwähnten Hilfestellungen oder durch eine (spätere) Kontrolle der Ergebnisse.

Eine Stärke des *Stationenlernens* besteht eindeutig in der Individualisierung des Unterrichtsgeschehens – die Lernenden selbst bestimmen Zeitaufwand und Abfolge der Stationen. Darüber hinaus können die unterschiedlichen Lerneingangskanäle sowie eine Differenzierung in Schwierigkeitsgrade als Ausgangspunkt des Lernprozesses genommen werden. Die Schülerinnen und Schüler können damit die ihnen gerade angemessen erscheinende Darstellungs- und Aufnahmeform erproben, erfahren und reflektieren. Damit kann eine heterogene Lerngruppe „*inhalts- und lernzielgleich unterrichtet werden, ohne dass die Lernwege vereinheitlicht werden müssen*“.⁸

Stationenlernen – Ein kurzes Fazit

Innerhalb der unterschiedlichen Fachdidaktiken herrscht seit Jahren ein Konsens darüber, dass sich das Lehr-Lern-Angebot der Schule verändern muss. Rein kognitive Wissensvermittlung im Sinne des „Nürnberger Trichters“ ist nicht gefragt und widerspricht allen aktuellen Erkenntnissen der Lernpsychologie. *Eigenverantwortliches, selbstgestaltetes und kooperatives Lernen* sind die zentralen Ziele der Pädagogik des neuen Jahrtausends. *Eine mögliche Variante*, diesen Forderungen nachzukommen, bietet das *Stationenlernen*. Warum?

Stationenlernen ermöglicht unter anderem:

1. kreative Textarbeit: Die Schülerinnen und Schüler können das zur Verfügung gestellte Material in eine andere/neue Form transferieren. Um dies durchführen zu können, müssen sie sich einerseits die Inhalte erarbeiten sowie ein Grundverständnis über die „neue“ Textform erhalten.

2. eine produktorientierte Ausrichtung: Die Schülerinnen und Schüler können durch die Übertragung in die neue (Text-) Form selbständig ein Produkt (bspw. einen Zeitungsartikel oder einen Tagebucheintrag) erstellen, somit halten sie am Ende „eigene (inhaltlich unterfütterte) Materialien“ in der Hand und müssen somit nicht nur Daten und Fakten rezipieren.
3. die Verwendung mehrdimensionaler Lernzugänge: Die Materialien können aus Textquellen, Bildquellen, Statistiken, Tondokumenten etc. bestehen. Somit werden auch Schülerinnen und Schüler, die bspw. über den auditiven Lernkanal besser lernen können, angesprochen.
4. Binnendifferenzierung und individuelle Förderung, indem unterschiedliche Schwierigkeitsgrade angesetzt werden. Gleichzeitig können die Schülerinnen und Schüler auch ihre Kompetenzen im Bereich der Arbeitsorganisation ausbauen.
5. einen Methoden- und Sozialformenwechsel, so dass neben Fachkompetenzen auch Sozial-, Methoden- und Handlungskompetenzen gefördert werden können.
6. emotionale Lernzugänge: Durch diese Gesamtausrichtung kann im Sinne eines ganzheitlichen Lernens (Kopf-Herz-Hand) gearbeitet werden.

Grundsätzlich – so behaupte ich – lässt sich *Stationenlernen* in allen Unterrichtsfächern durchführen. Grundsätzlich eignen sich auch alle Klassenstufen für *Stationenlernen*. Trotz alledem sollten – wie bei jeder Unterrichtskonzeption – immer die zu erwartenden Vorteile überwiegen; diese Aussage soll hingegen kein Plädoyer für eine Nichtdurchführung eines *Stationenlernens* sein! D.h. jedoch, dass – wie bei jeder Unterrichtsvorbereitung – eine Bedingungsanalyse unerlässlich ist.

Stationenlernen benötigt – rein organisatorisch – als allererstes Platz: Es muss möglich sein, jeder Station einen festen (Arbeits-) Platz zuzuweisen. Die Lehrkraft benötigt darüber hinaus für die Vorbereitung im ersten Moment mehr Zeit – sie muss alle notwendigen Materialien in ausreichender Anzahl zur Verfügung stellen und das heißt vor allem: Sie benötigt Zeit für das Kopieren! Für den weiteren Ablauf ist es sinnvoll, Funktionsaufgaben an die Lernenden zu verteilen – so kann bspw. je eine Schülerin oder je ein Schüler für eine Station die Verantwortung übernehmen: Sie/Er muss dafür

⁸ Lange, Dirk: Lernen an Stationen. In: Praxis Politik, Heft 3/2010, S. 6.

Sorge tragen, dass immer ausreichend Materialien bereitliegen.

Wichtiger jedoch ist die Grundeinstellung der Schülerinnen und Schüler selbst: Viele Lernende wurden regelmäßig mit lehrerzentriertem Frontalunterricht „unterhalten“ – die Reaktionen der Schülerinnen und Schüler werden sehr unterschiedlich sein. Eine Lerngruppe wird sich über mehr Eigenverantwortung freuen, eine andere wird damit maßlos überfordert sein, eine dritte wird sich verweigern. Daher ist es unerlässlich, die Lernenden (schrittweise) an offenere Unterrichtsformen heranzuführen. Sinnvoll ist es daher, mit kleineren Formen des offenen Unterrichts zu beginnen; dies muss nicht zwingend ausschließlich in einem bestimmten Fachunterricht erfolgen – der Lernprozess einer Klasse sollte auch hier ganzheitlich verstanden werden. Absprachen zwischen den Kolleginnen und Kollegen sind somit auch hier unerlässlich – letztendlich kann im Gegenzug auch wieder das gesamte Kollegium davon profitieren.

2. Besonderheiten des Stationenlernens im Fach Politik in den Klassenstufen 9/10

Um ein *Stationenlernen* in einem Unterrichtsfach durchführen zu können, muss sich der unterrichtliche Gegenstand in mehrere voneinander unabhängige Teilaspekte aufgliedern lassen – aufgrund des Versuchs im Politikunterricht mehrdimensionale Zugänge und Erklärungsweisen zu schaffen, scheint dies weniger schwierig als vielleicht in anderen Fächern. Politik (und damit verbunden die wissenschaftlichen Teildisziplinen, die an das Unterrichtsfach angeschlossen sind) ist nicht eindimensional. Gerade diese Mehrdimensionalität lässt sich für ein *Stationenlernen* verwenden. Darüber hinaus ist allein schon jedes politische Großthema in mehrere kleinere (für den Gesamtzusammenhang zwar wichtige, trotz alledem weitgehend voneinander unabhängige) Subthemen unterteil-

bar. Entscheidend dabei bleibt jedoch die abschließende (Wieder-) Zusammenführung dieser Subthemen zum spezifischen Großthema; hierfür eignet sich eine abschließende Bündelung. Gerade mit dem Blick auf eine mögliche weiterführende Schullaufbahn sollten die Lernenden auch lernen, größere Zusammenhänge zwischen einzelnen Teilthemen zu erkennen – dies kann ein *Stationenlernen* durchaus bieten.

Die Klassenstufen 9/10 sind i.d.R. schon sehr stark an den Unterricht der weiterführenden Schulen gewöhnt. Sie bringen selten noch „aktive Erinnerungen“ aus ihrer Grundschulzeit mit. Im Gegenzug sollten sie langsam an die Wissenschaftspropädeutik der Oberstufe herangeführt werden. Außerdem befinden sich die Schülerinnen und Schüler noch immer in der Phase der Pubertät und damit einer Phase der Selbstfindung und Selbstbehauptung. Ein *Stationenlernen* bietet dafür immerhin die Möglichkeit aus dem „klassischen Unterricht“ ausbrechen zu können und neue Wege auszuprobieren. Den Schülerinnen und Schülern wird somit die Möglichkeit gegeben, in stärkerem Maße eigenverantwortlich – „wenig gegängelt“ – zu arbeiten; damit kommt ein *Stationenlernen* den unterrichtlichen Wünschen dieser Lernenden durchaus entgegen. Darüber hinaus müssen die Lernenden hier auch lernen, Absprachen über die gewünschte Sozialform zu treffen, wodurch ihre Sozial-, Methoden- und Handlungskompetenzen weiter gefördert werden; dies bietet durchaus eine Vorbereitung für die Oberstufe sowie ihren individuellen Berufsweg.

Die meisten Schülerinnen und Schüler der Klassenstufen 9/10 werden sich dem *Stationenlernen* somit wenig verschließen, vor allem auch deshalb, weil die meisten offenere Unterrichtsformen wünschen und sich ausprobieren wollen, bietet ihnen dies doch die Möglichkeit, mehr Anerkennung für eigene Leistungen zu erhalten als im „klassischen Frontalunterricht“.

II – Praxis: Materialbeiträge

In diesem Band werden vier ausgearbeitete *Stationenlernen* präsentiert. All diese *Stationenlernen* ergeben sich i. d. R. aus den Unterrichtsvorgaben für die Klassenstufen 9/10 im Fach Politik. Alle *Stationenlernen* sind so konzipiert, dass diese ohne weitere Vorbereitung im Unterricht der weiterführenden Schulen eingesetzt werden können – trotz alledem sollte eine adäquate Bedingungsanalyse niemals ausbleiben, denn letztendlich gleicht keine Lerngruppe einer anderen.

Die hier präsentierten *Stationenlernen* sind immer in Pflichtstationen (Station 1, 2, 3, ...) und fakultative Zusatzstationen (Zusatzstation A, B, ...) unterteilt – die zu bearbeitende Reihenfolge ist durch die Schülerinnen und Schüler (!) frei wählbar. Die Sozialformen sind bewusst offengehalten worden, so finden sich in der Regel auf den Aufgabenblättern keine konkreten Hinweise zur geforderten Gruppengröße. Somit können die Lernenden auch hier frei wählen, ob sie die Aufgaben alleine, mit einem Partner oder innerhalb einer Gruppe bearbeiten wollen. Davon abgesehen sollte jedoch keine Gruppe größer als vier Personen sein, da eine größere Mitgliederzahl den Arbeitsprozess eher behindert. Einige wenige Stationen sind jedoch auch so konzipiert worden, dass mindestens eine Partnerarbeit sinnvoll ist.

Zur Bearbeitung sollte für jede Schülerin bzw. jeden Schüler ein Materialblatt bereitliegen – die Aufgabenblätter hingegen sind nur vor Ort (am Stationenarbeitsplatz) auszulegen. Die Laufzettel dienen als Übersicht für die Schülerinnen und Schüler – hier können diese markieren, welche Stationen sie wann bearbeitet haben und welche ihnen somit noch fehlen, gleichzeitig erhalten sie hierdurch einen kleinen inhaltlichen Überblick über alle Stationen – andererseits kann die Lehrkraft diese als erste Hinweise zur Arbeitsleistung der Lernenden nutzen. Darüber hinaus können die Schülerinnen und Schüler auf ihrem Laufzettel auch weiterführende Hinweise und Kommentare zum *Stationenlernen* an sich, zur Arbeitsgestal-

tung o. ä. vermerken. Nach meiner Erfahrung wird diese Möglichkeit eher selten genutzt, kann dann jedoch sehr aufschlussreich sein.

Unverzichtbar für jedes *Stationenlernen* ist eine abschließende Bündelung – auch hierfür wird jeweils eine Idee, welche im Sinne einer zusammenfassenden Urteilsbildung steht und sich aus den einzelnen Stationen ergibt, präsentiert. Mithilfe dieser Bündelung sollen noch einmal zentrale Ergebnisse rekapituliert, angewendet und mit Bezug zu einer konkreten Fragestellung bewertet werden.

In diesem Band werden die folgenden *Stationenlernen* präsentiert:

1. **Soziale Ungleichheit in Deutschland**
2. **Berufswahlorientierung**
3. **Gefährdungen der Demokratie durch Rechtsextremismus**
4. **Der Globalisierungsprozess: Merkmale und Folgen**

Jedes dieser *Stationenlernen* beginnt mit einem kurzen einleitenden Sachkommentar sowie kurzen didaktisch-methodischen Hinweisen zu den einzelnen Stationen und zur Durchführung derselben, gefolgt vom Laufzettel für das *Stationenlernen*. Anschließend werden die jeweiligen Stationen (Pflichtstationen und Zusatzstationen) mit jeweils einem Aufgabenblatt sowie i. d. R. einem Materialblatt präsentiert. Zu guter Letzt wird das *Stationenlernen* mit einem Aufgaben- und Materialblatt für die Bündelungsaufgabe abgerundet.

Sinnvoll ist es, wenn jede Station einen festen Platz im Raum erhält. Dies erleichtert es vor allem den Schülerinnen und Schülern, sich zu orientieren. Um dies noch mehr zu vereinfachen, haben sich Stationsschilder bewährt. Auf diesen sollte mindestens die Stationsnummer vermerkt werden. Fakultativ könnten auch der Stationsname und der methodische Zugriff sowie ggf. die Sozialform vermerkt werden.

1. Soziale Ungleichheit in Deutschland

„Die Kluft zwischen Arm und Reich nimmt stetig zu“ – solch eine Aussage findet sich regelmäßig nach entsprechender Datenerhebung in unseren Medien; scheinbar herrscht in Deutschland eine immer stärkere soziale Ungleichheit. Allein aufgrund dieser Medienpräsenz lohnt sich eine Beschäftigung mit diesem Inhaltsschwerpunkt. Darüber hinaus sind mögliche Folgen sozialer Ungleichheiten auch für die Schülerinnen und Schüler sichtbar – während der eine immer das neueste Handy sowie diverse Markenkleidung besitzt, kann sich der andere nicht einmal ein warmes Mittagessen in der Schulkantine leisten.

Soziale Ungleichheit ist aber von sozialen Unterschieden begrifflich zu trennen: Als erstere werden *„Lebensbedingungen [...] verstanden; F. L., die es Menschen erlauben, in ihrem alltäglichen Handeln allgemein geteilte Ziele eines ‚guten Lebens‘ [...] besser als andere Menschen zu erreichen. [...] Soziale Unterschiede [...] stellen nur Andersartigkeiten dar. Wenn z. B. ein Schlosser und ein Schreiner lediglich etwas anderes tun, aber keiner bezüglich Einkommen, Arbeitsbedingungen, Ansehen etc. Vorteile hat, handelt es sich um keine soziale Ungleichheit, sondern um soziale Unterschiedlichkeit.“*⁹ Es geht bei sozialer Ungleichheit also immer um die Frage, ob alle Menschen die gleichen Zugänge zu als wertvoll erachteten Gütern haben oder hierbei einige Menschen (aufgrund ihres Berufes, ihrer sozialen Stellung, ihres Ansehens etc.) bevorzugt oder benachteiligt werden.

Aber Vorsicht: Die soziologische Begriffsverwendung ist von der alltäglichen zu unterscheiden. Der Wunsch nach Verringerung sozialer Ungleichheiten darf nicht mit sozialer „Gleichmacherei“ verwechselt werden. Unsere Leistungsgesellschaft versteht bestimmte soziale Ungleichheiten als durchaus legitim. In gleichem Sinne ist auch der Armutsbegriff (Station 3) differenzierter zu betrachten. Wir unterscheiden hier zwischen absoluter (ein Leben unterhalb des Existenzminimums) und relativer Armut (ein Leben unterhalb des in dieser Gesellschaft akzeptierten „normalen“ bzw. durchschnittlichen Lebens); wobei jeder Armutsbegriff relativ – also im Verhältnis zur betrachteten Gesellschaft – zu verstehen ist.

Die Ursachen sozialer Ungleichheit sind vielfältig. Oft sind die Folgen sozialer Ungleichheit aber wiederum die neuen Ursachen derselben für den betreffenden Menschen bzw. dessen Kinder. So sind trotz aller Bemühungen noch immer eindeutige Zusammenhänge zwischen den Bildungsabschlüssen der Eltern und ihrer Kinder zu erkennen. Soziale Ungleichheit *kann* somit vererbt werden. Auch daher verwendet die Soziologie Modelle sozialer Schichtung (Zusatzstation C), um gesellschaftliche Hierarchisierungen erkennen, beschreiben und bewerten zu können. Die politische Frage bei solch einer erkannten sozialen Schichtung muss immer die Frage nach der Durchlässigkeit einzelner Ebenen sein. Gerade dieser Aspekt kann eben auch in Zusammenhang mit den Bildungschancen betrachtet werden.

Die zentralen Determinanten sozialer Ungleichheit sind damit gerade das Einkommen, das Vermögen sowie die Bildung eines Menschen. Deshalb sind diese Aspekte auch als Inhaltsebene von vier Stationen (Station 2, 4 und Zusatzstation B und D) herausgegriffen worden.

Die Bundesrepublik Deutschland bemüht sich soziale Ungleichheiten zu verringern – das Sozialstaatsgebot des Grundgesetzes gebietet dieses politische Ziel. Diesem Aspekt sollen die Lernenden in der Station 6 mit der Was-Wäre-Wenn-Methode (WWW-Methode) nachgehen. Gleichzeitig können sie die Umsetzung dieses Ziels mithilfe der Zusatzstation A kritisch hinterfragen. Damit greift dieses *Stationenlernen* in Aspekte des Sozialstaates über. Die Schülerinnen und Schüler können hierbei ihr ggf. schon erworbenes Wissen erneut auffrischen und in einen neuen Zusammenhang bringen. Sie können an diesem kleinen Beispiel erkennen, dass sozialwissenschaftliche Inhalte nicht losgelöst voneinander sind, sondern dass die Inhalte ineinander übergehen und Rückwirkungen bzw. Rückschlüsse möglich sind. Sollte der Sozialstaat noch nicht erarbeitet worden sein, so tut dies der Erkenntnis keinen Abbruch, da sich in diesem Falle nur die Reihenfolge, nicht der (inhaltliche) Erkenntnisprozess verändern würde.

Im Zusammenhang von sozialer Ungleichheit und sozialer Unterschiede wird auch immer eine Debatte um Fragen der sozialen Gerechtigkeit geführt. Hierbei haben sich drei zentrale Leitlinien herauskristallisiert, welche die Lernenden in der

⁹ Hradil, Stefan: Die Sozialstruktur Deutschlands im internationalen Vergleich. Wiesbaden 2004, S.195.

Station 5 kennenlernen können. Hierbei wird zwischen einer Form der Leistungsgerechtigkeit, der Bedarfsgerechtigkeit und der absoluten Gleichheit unterschieden. Im ersten Modell soll jeder entsprechend seiner erbrachten Leistungen bewertet werden. Hier stellt sich die Frage, wie Menschen „bewertet“ werden sollen, die aus irgendwelchen Gründen nicht die gleiche Leistung erbringen können, auch wenn sie es wollten. Darüber hinaus muss Leistung hierfür klar definiert und in der Folge hierarchisiert werden. Wer erbringt die bessere/relevantere Leistung, der Arzt oder der Müllmann, der Lehrer oder die Hausfrau und Mutter?

Das Modell der Bedarfsgerechtigkeit versucht solch eine Hierarchisierung und Bewertung erbrachter Leistungen zu vermeiden. Hiernach sollen alle Menschen entsprechend ihres Bedarfs „vergütet“ werden. Kritiker werfen den Anhängern dieses Modells vor, dass es zu einem Nichtstun und in der Folge zu einem wirtschaftlichen Verfall führen würde.

Das Modell der absoluten Gleichheit geht noch einen Schritt weiter: Jeder Mensch solle gleichen Anteil an allen Gütern haben dürfen, unabhängig davon, ob er eine Leistung erbringen kann, es will oder es tut und unabhängig davon, wie diese Leis-

tung bewertet wird. Kritisiert wird hieran die Frage der Finanzierung – dieses Modell setzt aber nicht nur einen anderen Menschen, einen Menschen, der nicht auf wirtschaftliche Prozesse ausgerichtet ist, voraus, sondern auch eine andere Form des Wirtschaftens allgemein.

Übergeordnet ist diesem *Stationenlernen* die Pflichtstation 1, in der die Schülerinnen und Schüler den Begriff „soziale Ungleichheit“ kennenlernen und abgrenzen sollen. Als abschließende Bündelung ist ein Memo-Spiel gewählt worden: Dieses ermöglicht es den Lernenden noch einmal abschließend zentrale Begriffe des *Stationenlernens* zu wiederholen und zu festigen. Hierbei wurde darauf geachtet, dass nicht die gleichen Begriffe, sondern passende Inhalte gefunden werden sollen. Der Leistungsanspruch dieses Memo-Spiels ist erfahrungsgemäß sehr hoch, daher sollten die Schülerinnen und Schüler zuvor noch einmal ihre Ergebnisse wiederholend (als vorbereitende Hausaufgabe) aufbereiten. In diesem Fall kann einerseits die Frustration gesenkt, andererseits die Wiederholungsqualität gesteigert werden. Grundsätzlich kann dieses Memo-Spiel natürlich auch schon allein aufgrund des Spiel- und Wettkampfcharakters motivierend wirken.



SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus:

Stationenlernen Politik 9./10. Klasse

Das komplette Material finden Sie hier:

School-Scout.de

